

Fortschritt in dogmengeschichtlicher Hinsicht dar?" und antwortet zunächst: „Die äußere Gestaltung der Bußdisziplin ist zu Augustins Zeiten im Wandel begriffen. Augustin ist . . . Zeuge einer Periode, in welcher die öffentliche Bußdisziplin im Verschwinden begriffen war.“ Diese Antwort stützt sich auf Stellen, die nicht jeder als beweiskräftig anzuerkennen vermag.

Wir möchten den hl. Augustinus eher als Zeugen für das tiefempfundene Bedürfnis, die äußere Bußpraxis zu ändern und namentlich die Öffentlichkeit der Bußleistung zu beschränken, denn als Zeugen für den tatsächlich erfolgenden Umschwung der äußeren Bußdisziplin ansehen.

Mit vollem Rechte schreibt der Verfasser dem hl. Augustin eine mächtige Förderung der theologischen Bußlehre zu, namentlich „eine Festigung der Anerkennung des objektiv-sakramentalen Charakters der Sündenvergebungsgewalt“ (S. 153). Den nachhaltigsten Einfluß aber hat Augustin ausgeübt „durch seine schärfere Unterscheidung zwischen schwerer und läßlicher Sünde“ und die damit gegebene klarere Bestimmung der „pflichtmäßigen Materie (*materia necessaria*) der sakramentalen Buße“ (a. a. O.).

J. B. Umberg S. J.

Guillaume, A., S. J., *Le saint sacrifice de la Messe. Théologie, liturgie, histoire, ascétisme*. 12° (466) Paris 1914. Beauchesne. Fr 4.—

Die geschichtliche Entwicklung der heiligen Messe ist nur zu vielen ganz unbekannt; ihre Liturgie in ihren wunderbaren Zeremonien und ihre theologische Bedeutung, die der Katechismus naturgemäß nur kurz behandelt, sind ihrem vollen Umfange nach nur wenigen geläufig, und die ebenso sicheren wie gehaltstiefen Heilswirke, die im Gebetsschatz der heiligen Messe niedergelegt sind, sie entgehen leider, ungekannt und ungeachtet, so manchen Gläubigen.

Erst wenn wir die heilige Messe unter diesen vierfachen Gesichtspunkt stellen, können wir sagen, daß wir sie erschöpfend betrachten, dann aber werden wir auch vermögen, der Glaubenslehre von der heiligen Eucharistie samt ihren praktischen Folgerungen neue Wertschätzung und Liebe bei den Gläubigen zu gewinnen.

Die vorliegende Sammlung von Vorträgen über die heilige Messe ist nicht ausschließlichs Geistes Eigentum des Verfassers. Vollen Anspruch machen kann ich nur darauf, daß ich das Beste, was ich aus sehr zahlreichen Schriften schöpfte, zu einem Ganzen verbunden und geordnet habe, so klar und vollständig es mir möglich war, und daß ich vor allem die geschichtlichen Forschungen über die heilige Messe unter Berücksichtigung auch der allerneuesten Ergebnisse verwertete.

Nach kurzer Einleitung über den dogmatischen Wert der Liturgie bespricht die Schrift die heilige Messe selbst auf Grund gesicherter Ergebnisse der Theologie sowie ihre stoffliche und mystische Anordnung. Es folgen drei Konferenzen unter dem Titel: „*Préliminaires du s. sacrifice de la messe*“, in denen der Verfasser den Altar, die kirchlichen Gefäße und Vinnen, die Diäketen, die liturgische Sprache, die heiligen Gewänder behandelt und sie nach der geschichtlichen, symbolischen und moralischen Seite hin erläutert. Die dritte dieser Konferenzen, wohl eine der wichtigsten überhaupt, beschäftigt sich mit der Entstehungsgeschichte der

Meßgebete, der Lesungen, des Ritus und schließt mit einem ziemlich ausführlichen Hinweis auf die romano-gallikanische Liturgie, welche eben die gegenwärtige römische ist.

Hier beginnt auch die eigentliche Untersuchung der Gebete und Zeremonien und setzt sich durch achtzehn wohlbelegte Unterweisungen fort. Die Heranziehung zahlreicher Einzelheiten aus Geschichte und Liturgie, mannigfaltiger aszetischer und theologischer Bemerkungen sorgt in diesen Teilen der Arbeit reichlich für Abwechslung. Einige Stoffe seien besonders hervorgehoben, so das Gloria, das Graduale, die Sequenzen, das Glaubensbekenntnis und namentlich die Geschichte des Kanons. Gerade die sechs Konferenzen über die Kanongeschichte hat der Verfasser, wie er mußte, mit Sorgfalt bearbeitet. Ausführliche Behandlung fand die so oft untersuchte Frage der Epiklese oder der Anrufung des Heiligen Geistes, die in den Liturgien des Orients als Bestandteil der Sakramentalform angesehen wurde. In der einundzwanzigsten Konferenz wird die liturgische Bedeutung der heiligen Kommunion besprochen. Die letzte Konferenz endlich bringt eine Erklärung der Messe für die Abgestorbenen, zeigt ihr tiefsterstes symbolisches Gepräge, das ihr eine ganz eigenartige Stellung sichert.

Jeder der sechsundzwanzig Konferenzen geht ein Inhaltsverzeichnis voraus, das dem Verständnis wie dem Gedächtnis des Lesers dienen soll. **A. Guillaume S. J.**

Die Engellehre der griechischen Apologeten des zweiten Jahrhunderts und ihr Verhältnis zur griechisch-römischen Dämonologie von Dr. Friedrich Andres (Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte XII, 3). 8° (XX u. 183) Paderborn 1914, Ferd. Schöningh. M 6.—

Die bezeichnete Schrift bildet nach Intention des Verfassers ein Mittelstück zu weiteren Arbeiten, die später nach vorwärts und rückwärts ergänzend noch hinzutreten sollen. Während Andres sich hier auf eine gründliche und klare Darlegung der „Engellehre der Apologeten des zweiten Jahrhunderts und ihres Verhältnisses zur griechisch-römischen Dämonologie“ beschränkt, will er die spätjüdische Apokryphenliteratur und die Entwicklung der Dämonenlehre unter dem Einflusse des Neuplatonismus eigenen Werken vorbehalten. Aber auch die jetzt schon vorgelegte Gabe ist mit Dank und Anerkennung zu begrüßen. „Die Engellehre und die Dämonologie hatten für die Zeit des zweiten Jahrhunderts eine besondere Bedeutung.“ Insbesondere bot die Lehre von den Dämonen, die von den Apologeten viel eingehender als die von den Engeln behandelt wurde und vielerlei Berührungspunkte mit dem heidnischen Dämonenglauben aufwies, die Möglichkeit, eine ganze Anzahl von theoretisch und mehr noch praktisch andringenden Fragen über Ursprung und Wirksamkeit des Bösen in der Welt zu lösen. Der Verfasser durchmustert vor allem die Schriften von Justin, Tatian und Athenagoras zum Zwecke einer reicheren Ausbeute. Theophilus, Aristides von Athen, Melito und Hermias kommen weniger in Betracht. Nach einer übersichtlichen Zusammenstellung der Ansichten der genannten Schriftsteller in je zwei Rubriken (Engellehre, Dämonologie) in Kapitel 1—4 bringt das umfangreiche Kapitel 5 ein „Bild der griechischen Dämonologie, wie sie sich bis gegen Ende des zweiten christlichen Jahrhunderts entwickelt hat“. Unter Benützung der reichen